

Die Entstehung des Zwenkauer Lichtspieltheaters (1910 bis 1945)

Der Zwenkauer Fotograf Friedrich Franz Rosenberg widmete sich seinem Beruf mit größtem Interesse und höchster Hingabe. So beschränkte er sich bald nicht mehr nur auf die Porträtfotografie der Zwenkauer Bürger, sondern entdeckte ebenso die bewegten Bilder für sich. Bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg sammelte er erste Erfahrungen mit dem neuen Medium. Einige Zeit später eröffnete er neben seinem Fotografiengeschäft in Zwenkau eine Filmvorführstätte. Wahrscheinlich im Jahre 1910 fand die feierliche Einweihung in der damaligen Eisenbahnstraße statt. Im Jahr darauf wurde diese Straße in Ahnertstraße umbenannt, nach dem Zwenkauer Bürgermeister und Ehrenbürger Ahnert. Rosenberg nannte seine Kulturstätte die "Walhalla-Lichtspiele". Es war eine kleine Spielstätte mit circa "40 Sitzplätzen" (Körner, D.), in einem Mietshaus gelegen, mit eigener "elektrischer Licht- und Kraftanlage" (Wünschmann, D., 2002). Andere Quellen geben "maximal 95 Sitzplätze" (Wünschmann, D., 2002) an.

Gezeigt wurden im "Walhalla" natürlich die Stummfilme jener Zeit, begleitet von Klaviermusik und einem Textansager, der die Bilder der Leinwand kommentierte. Friedrich Franz Rosenberg warb mit folgenden Zeilen in einem Schaufenster für sein Lichtspieltheater:

**Walhalla: Theater Kinematograph.
Für Kunst & Wissenschaft in ihrer höchsten Vollendung
Größtes und Schönstes am Platze.
Eintritt jeder Zeit. Kein Warten.
Jede Woche ein neues Programm.
(Quelle: Wünschmann, D.)**

Die Bedeutung und die Popularität des Mediums Film nahmen in den kommenden Jahren ständig zu. Die Räumlichkeiten in jenem Mietshaus erwiesen sich bald auf Grund der steigenden Besucherzahlen als zu klein. Auch entsprachen sie deshalb nun nicht mehr den baupolizeilichen Bestimmungen (vgl. Wünschmann, D., 2002). Rosenberg zog daraufhin in die Lomlerstraße 14 um. Am 21. Dezember 1912 eröffnete er feierlich die neuen "Walhalla-Lichtspiele" mit "nun 245 Sitzplätzen" (Wünschmann, D.; 2002). Auch diese neue Kulturstätte erwies sich als kultureller und kommerzieller Erfolg. Die Besucherzahlen stiegen erneut kontinuierlich an, und meist waren die Veranstaltungen ausverkauft. In dieser Spielstätte konnte das "Walhalla" 15 Jahre bestehen. Nun entschloss sich Rosenberg aufgrund des stetigen großen Erfolges zum nächsten Schritt - zum Neubau und somit zur Erweiterung der Lichtspiele.

Das neue Haus sollte die dreifache Zahl von Besuchern aufnehmen können und den modernsten technischen Anforderungen der Zeit entsprechen. Es entstand das bis heute vorhandene Haus in der Hugo-Haase-Straße im Art-déco-Stil, das architektonisch immer noch herausragende Bedeutung im Stadtbild Zwenkaus besitzt. Es erhielt aus städtebaulicher Sicht einen "exponierten Platz an der Stirnseite der einstigen Privatstraße" (Wünschmann, D., 2002). Nach nur sechs Monaten Bauzeit eröffnete ein modernes Theater mit über 700 Sitzplätzen. Der Entwurf stammte von dem damals angesehenen Zwenkauer Architekturbüro Harnisch & Germer. Baumeister Johannes Harnisch und Architekt Curt Germer übernahmen auch die Bauleitung. Gestalterisch konnte das Haus mit seinem modernen Stil sowohl künstlerisch als auch funktional völlig überzeugen. Es besaß eine "sehr attraktive Front in der Straßenachse" (Wünschmann, D., 2002), einen gut gegliederten Baukörper, einen vorgesetzten Eingangsbereich mit darüber liegenden Terrassen sowie einen "turmartigen dreigeschossigen Überbau" (Wünschmann, D., 2002).

Insgesamt setzte Rosenberg circa 187.600 Reichsmark (vgl. Wünschmann, D., 2002) ein, um sich seinen Traum zu verwirklichen. Er erhielt Kredite von der Zwenkauer Sparkasse und einigen privaten Geldgebern. Es bestand ein hohes Risiko, solch eine große Kulturstätte zu schaffen, da Zwenkau zu diesem Zeitpunkt nur circa 5.300 Einwohner hatte (vgl. Wünschmann, D., 2002). Gezeigt wurden nach wie vor aktuelle Stummfilme. Zur Eröffnung gab es den Film "Der fidele Bauer" sowie den Schwank "Papa spielt Mama", außerdem "Neueste Tänze aus aller Welt" (vgl. Wünschmann, D., 2002).

Als Friedrich Franz Rosenberg im Jahre 1937 starb, hinterließ er seiner Witwe eine desolante private Finanzsituation. Die Rettung kam im Jahr 1938 mit dem Neffen des Verstorbenen, Curt Rosenberg. Er übernahm von nun an die Leitung der Zwenkauer Lichtspiele. Curt Rosenberg hatte bis zu diesem Zeitpunkt zunächst in Leipzig, später in Berlin eine gute Anstellung bei der Universum Film AG (UFA). Diese gab er für die Unterstützung der Familie seines Onkels auf. Nach und nach gelang es ihm, mit großem persönlichen Einsatz für das Lichtspieltheater die Schulden abzutragen. Er verhandelte mit Geldgebern, die sich teilweise dazu bereit erklärten, ihr Darlehen im Theater "abzugucken" (vgl. Wünschmann, D., 2002), das heißt, sie erhielten Freikarten für die laufenden Veranstaltungen. Aus seiner Zeit bei der UFA verfügte Curt Rosenberg über hervorragende Kontakte innerhalb der Filmbranche. Er konnte so stets die allerneuesten Filme zeigen oder gar Premieren ins Programm aufnehmen. Die Auswahl des Programms erfolgte nach persönlichem Geschmack Rosenbergs und nach den Vorlieben des Zwenkauer Publikums, die Rosenberg bald sehr gut kannte. Im Laufe des Krieges veränderte sich das Programm. Anfangs wurde die Wochenschau regelmäßig gezeigt, später gab es mehr und mehr Filme, die das Kriegsgeschehen für kurze Zeit vergessen ließen.

Die Entwicklung des Hauses bis zur Entstehung der DDR

Nach dem Scheitern des Nazi-Regimes und dem Sieg der Alliierten im Jahre 1945 kam die Kultur in Zwenkau zwischenzeitlich zum völligen Erliegen. Anfangs beschlagnahmten die amerikanischen Truppen das Haus und nutzten es ausschließlich für eigene Angehörige. Als Zwenkau schließlich ab Juli 1945 zur sowjetisch besetzten Zone gehörte, wurde das Lichtspieltheater vom neuen Stadtkommandanten wiedereröffnet. Es wurde der Film "Ein hoffnungsloser Fall" gezeigt. Als privater Besitzer des Hauses hatte Rosenberg nun kaum noch Verfügungsrechte über den Betrieb. Die Leitung übernahm hauptsächlich die Stadtkommandantur. Er blieb jedoch zunächst weiterhin beschäftigt. Mit der Verordnung des Landes Sachsen vom 30.6.1949 wurde Rosenberg schließlich enteignet. Das Theater wurde aus privatem Besitz zunächst in Landeseigentum überführt und erhielt schließlich die Rechtsform Volkseigentum der DDR (vgl. Wünschmann, D., 2002). Als Betreiber des neuen Kulturbetriebes "Volkslichtspiele Zwenkau" wurde die "Vereinigung volkseigener Lichtspielhäuser" unter Aufsicht des Kreis-Lichtspielbetriebes Leipzig eingesetzt. (vgl. Wünschmann, D., 2002)

Der Betrieb des Zwenkauer Kulturhauses in der DDR bis zur Schließung

Bis zum Jahr 1955 blieben die "Volkslichtspiele Zwenkau" geschlossen, auch aufgrund von notwendigen Rekonstruktions- und Umbaumaßnahmen. Schließlich konnte im Februar 1955 die erste Veranstaltung nach der langen Pause stattfinden. Es wurde der Film "Der Ochse von Kulm" gezeigt. Zur Wiedereröffnung des Hauses war der Filmautor W. K. Schweickert persönlich erschienen.

Im Laufe der folgenden Jahre wurde immer deutlicher, dass ein Betrieb des Hauses in dieser Form nicht mehr wirtschaftlich war. Ein Grund war das immer stärker verbreitete Fernsehen. In den sechziger Jahren konnte das Kino schließlich nicht mehr ohne staatliche Subventionen erhalten werden. Ebenfalls zu dieser Zeit entwickelte die SED das Programm des "Bitterfelder Weges". Auf einer

kulturpolitischen Konferenz im VEB Chemiekombinat Bitterfeld am 24.4.1959 hielt Walter Ulbricht das Schlusswort und forderte die Arbeiterschaft auf, unter dem Motto "Greif zur Feder, Kumpel" die "Kultur zu stürmen". Im Rahmen dieser Bewegung sollten vor allem Arbeiter ermutigt werden, sich künstlerisch zu engagieren, selbst zu schreiben, zu zeichnen oder ähnlich gestalterisch zu wirken. Es kam schließlich in vielen Betrieben und deren Umgebung zu einer spürbaren Verbesserung der kulturellen Bedingungen. Dies wurde beispielsweise möglich durch den Bau von Kulturhäusern und Ferieneinrichtungen im Zuge der Forderungen Ulbrichts. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde am Ende der sechziger Jahre erreicht.

Im Rahmen des Appells Walter Ulbrichts wurde nun die Entscheidung getroffen, das Zwenkauer Kino zu einem Kulturhaus und somit zum kulturellen Zentrum der Region umzubauen. Es erhielt nun den Rang eines inoffiziellen Kreiskulturzentrums (vgl. Wünschmann, D., 2002). "1973-76 erfolgte der Umbau zum Kulturhaus (Mehrzweckgebäude) mit 600 Plätzen; ein Café, Zirkelräume und die Wohnung des Kulturhausleiters wurden zusätzlich eingerichtet. [...] Der Umbau hat Veränderungen für das Erscheinungsbild des Gebäudes mit sich gebracht. Außen und innen wurden die Oberflächen weitgehend erneuert, daraus ergab sich eine Vereinfachung der Wandgestaltung. Stellenweise, insbesondere am Vorbau, wurden Fenster vergrößert oder Türen zugesetzt. Der schwerwiegendste Eingriff im Innern war die Verkleinerung des Saales durch das Abtrennen der Seitengänge." (Körner, D.) Die Arbeiten dauerten etwa zweieinhalb Jahre und wurden vor allem mit der Unterstützung der Zwenkauer Bürger durchgeführt. Das Haus repräsentierte nun "einen Wert von rund 800 000 Mark" (LVZ, 12.2.1976). Im September 1976 wurde das neu gestaltete Gebäude feierlich eröffnet und erhielt den Namen "Kulturhaus Freundschaft". Es waren zahlreiche Vertreter der SED-Kreisleitung, des Rates des Kreises und anderer politischer und öffentlicher Einrichtungen anwesend. Der Zwenkauer Bürgermeister Rudolf Nöbel führte die Gäste durch die neu gestalteten Räume des Hauses. "Erster Höhepunkt wird die Eröffnungsveranstaltung am Sonntag (16.30 Uhr) sein, in der das Plovdiver Ensemble mit seinem Repertoire auftritt. Der zweite Teil ist ein Estradenprogramm." (LVZ, 8.9.1976)

Nach dem Umbau wurde nun eine vielfältige Nutzung des Hauses möglich. Es gab ein breites Angebot für alle Altersgruppen. Veranstaltungen verschiedener Art konnten stattfinden. Es gab sowohl regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungsreihen und wöchentlich stattfindende Zirkel, als auch einzelne Höhepunkte im Programm, die oft jahreszeitliche Ereignisse begleiteten oder den aktuellen Geschmack des Publikums widerspiegeln.

Mehrmals im Jahr war das Leipziger Puppentheater zu Gast, um den kleinen Gästen des Kulturhauses Freude zu bereiten. Diese Familiennachmittage waren sehr gut besuchte Veranstaltungen am Sonntagnachmittag immer um 15 Uhr. Weitere Veranstaltungen speziell für Kinder gab es im Laufe der Jahre reichlich: Ferienprogramme, Trickfilmtage, Märchenfilmtage, Theaterstücke, regelmäßige Zirkelangebote und einzelne Auftritte verschiedener Künstler.

Für die erwachsenen Besucher war das Angebot natürlich noch ein wenig breiter gefächert. Sie konnten Anrechtsveranstaltungen der Gruppen A und B nutzen, Vorträge verschiedener Einrichtungen besuchen, Konzerte von bekannten Künstlern der DDR genießen, klassische Konzerte von Oper, Operette und Kammermusik verfolgen, Auftritte von Shows und deren Stars erleben, sich an Tanzveranstaltungen erfreuen, Ausstellungen besuchen, spezielle Nachmittage für Rentner genießen oder Veranstaltungen zum Jahreszeitengeschehen (Fasching, Sommerfest, Weihnachtsfest) erleben. Zwischen diesen geselligen Nachmittagen und Abenden fanden sich natürlich auch immer wieder Feiern, die dem Sozialismus und dessen Errungenschaften huldigten: Jugendweihefeiern, Schau zum Geburtstag der Pionierorganisation, Festakte zum Jahrestag der Großen Sozialistischen

Oktoberrevolution oder dem Geburtstag der Gründung der DDR, Vorträge und Diskussionen zu den Leistungen des Sozialismus oder Veranstaltungen zu Ehren von ausländischen Gästen als Ausdruck der gegenseitigen Freundschaft. Im Laufe der Jahre 1978-1990 traten zahlreiche bekannte Künstler im Kulturhaus auf: die Kabaretts "academixer" und "Leipziger Pfeffermühle", die Sänger Horst Köbber, Dagmar Frederic, Frank Schöbel, Thomas Lück, Benny Baree mit seiner Show, Hans-Jürgen Beyer, Michael Hansen & die Nancies, Eva-Maria Pickert, Kurt Demmler und viele andere. Bereits im Januar 1978 konnte der 100.000. Besucher des Kulturhauses begrüßt werden (LVZ, 16.1.1978). Die jährliche Besucherzahl lag bei stolzen 70.000 ("Neue Heimatstimme"). In der gesamten Zeit von 1976 bis 1990 hatten etwa 775.000 Menschen das Kulturhaus besucht. Nach dem Umbruch in der DDR im Herbst 1989 nahm die Zahl der Veranstaltungen schnell ab. Schließlich wurde nur noch der Kinobetrieb aufrechterhalten. Im Juli 1990 kam die Schließung des Hauses. Der Saal wurde alsbald als Lagerraum genutzt und das Gebäude sich selbst überlassen. Lediglich der Anbau wurde seit 1994 vom Jugendclub "Street Out" unter Leitung der Volkssolidarität genutzt. Familie Rosenberg hätte nach dem Zusammenbruch der DDR die Möglichkeit gehabt, Rückübertragungsansprüche geltend zu machen. Dies war aber nicht der Fall. Die Gründe dafür sind leider nicht bekannt. So verfiel das Haus zunehmend innen und außen. Der Eigentümer, die Stadt Zwenkau, war an einer Wiedereröffnung mit städtischen finanziellen Mitteln zu diesem Zeitpunkt nicht interessiert. Das Rathaus suchte zwar in diesen Jahren nach einem Träger, der den Betrieb des Kulturhauses sichern sollte, doch war leider nicht erfolgreich. Es wurde schließlich ein Abrissantrag gestellt und auch genehmigt. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Kulturinitiative Zwenkau ins Leben gerufen (2003). Sie bemühte sich um ein tragfähiges Konzept zur Wiedereröffnung des ehemaligen Kulturhauses und die Verhinderung des Abrisses. Ihre Anstrengungen waren erfolgreich. Sie hat ein Konzept zum Betrieb des Kulturhauses vorgelegt und die Eigentumsrechte am Haus erworben.

Text: Ina Kesselbauer

Quellenangabe:

Wünschmann, Dietrich: Zwischen Vorgestern und Heute – vier Kapitel Zwenkauer Kulturgeschichte, in: Zwenkauer Nachrichten, Neue Heimatstimme (150. Beilage), November 2002

Körner, Detlef (o. J.): Bericht zur Denkmalswürdigkeit des ehemaligen Kulturhauses in Zwenkau. Borna. Landratsamt Leipziger Land, Referat Denkmalpflege, [Stand: 17.10.2002]

o. V.: Kulturstätte entsteht bis zum Parteitag, Leipziger Volkszeitung, 12.2.1976

o. V.: Kulturhaus öffnet am Sonntag seine Pforten, Leipziger Volkszeitung, 8.9.1976

o. V.: Im „Freundschaft“ wird der 100 000. erwartet, Leipziger Volkszeitung, 16.1.1978